



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Streit um Samoa und die Deutschen in der Südsee. 1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Streit um Samoa und die Deutschen in der Südsee

1



ehr als andre Punkte, die uns in der Südsee beschäftigen, hat in der letzten Zeit die Gruppe der Samoainseln die Augen des deutschen Volkes auf sich gelenkt, obwohl sie nicht in vollem Sinne zu unsern Kolonien in diesen Gewässern zu zählen sind. Die Kämpfe, die dort zwischen Parteien der Eingebornen ausbrachen und in denen deutsche Interessen verletzt wurden, die Eifersüchteleien und Ränke der Nordamerikaner, die nicht recht geschickte Art, wie der Konsul Knappe die deutsche Marine in den kleinen Krieg der Samoaner eingreifen ließ, der große Sturm, der uns zwei Kriegsschiffe kostete, endlich die Berliner Konferenz, die in diesen Tagen die Schlichtung der Mißverhältnisse und eine endgiltige Regelung der Stellung des deutschen Reiches, Englands und der Vereinigten Staaten zu dem kleinen, aber nicht unwichtigen Inselreiche versuchen soll, beschäftigen seit Monaten unsere Presse, und da hierbei mancherlei Irrtümer und Unklarheiten mit untergelaufen sind, so wird eine kurz gefaßte Darstellung der Sache, die wir im folgenden nach guten Quellen geben, nützlich und unsern Lesern willkommen sein. *)

Zunächst ein Blick auf Land und Leute. Die Samoainseln, 1722 von dem Holländer Roggewen entdeckt und anfangs Baumanns-, später Schiffer-

*) Wir schöpfen dabei namentlich aus nachstehenden Schriften: 1) Die Vorgänge auf den Samoa-Inseln, dargestellt mit besondrer Berücksichtigung der veröffentlichten deutschen amtlichen Aktensstücke von J. Wagner (Graudenz, Gabel, 1889); 2) Die deutschen Kolonien von Karl Heßler (Weg, Lang, 1889) und 3) Koloniales von Gustav Engler (Hamburg, Verlagsanstalt, vormalig Richter, 1889).

inseln genannt, liegen zwischen dem 13. und 15. Grade südlicher Breite und dem 169. und 173. Grade westlicher Länge von Greenwich und bilden eine der vielen Gruppen von Eilanden, die der große Ozean im Osten von Australien aufweist. Sie besteht aus den vier größeren Inseln Upolu, Savaiji, Tutuila und Manua und aus zehn kleineren, unter denen Upolima und Manono die bedeutendsten sind. Alle zusammen haben einen Flächeninhalt von nur 2787, nach Hefler von 3012 Quadratkilometern oder etwas mehr als 54 Quadratmeilen, was ungefähr der dreifachen Größe von Rügen entspricht. Die Hauptinsel ist Upolu, das sich von Westen nach Osten in einer Länge von $7\frac{1}{2}$ Meilen erstreckt und in seiner größten Breite $2\frac{1}{2}$ Meilen mißt.

Die Samoainseln gehören zu den schönsten und anmutigsten Inseln der ganzen Südsee und zeichnen sich durch ein mildes und gesundes Klima aus. Sie haben meist hohe und steile Küsten, vor denen sich vielfach Korallenriffe hinziehen. Alle sind vulkanischer Natur und von Bergketten bis zu 2000 Meter Höhe durchsetzt, die zahlreiche erloschene Krater zeigen. Die Ebenen zwischen den Bergen sind infolge des häufig fallenden Regens reichlich bewässert, und der Boden ist mit der üppigsten Tropenvegetation bedeckt und, wo er in Kultur genommen ist, sehr fruchtbar. Angebaut werden vorzüglich Kokospalmen, Brotfruchtbäume, Orangen, Bananen, Zuckerrohr, Taro und Yams. An Tieren findet man Schweine und Hunde, Papageien, Tauben und viele andre Vögel; größere Säugetiere fehlen, dagegen ist das Meer reich an Fischen und Schildkröten. Die Eingebornen gehören der polynesischen Rasse an und sind wohlgebaute, meist sehr kräftige Leute von heller Hautfarbe. Ihre Zahl soll früher 180 000 betragen haben, hat jedoch seit der Ankunft von Europäern rasch abgenommen und belief sich 1860 nur auf etwa 30 000. Doch ist sie seitdem wieder gewachsen und wird jetzt auf ungefähr 38 000 geschätzt, von denen man 17 bis 18 000 auf Upolu, 13 bis 14 000 auf Savaiji und 4000 auf Tutuila rechnet. Sie beschäftigen sich größtenteils mit dem Fischefang und mit der Verfertigung von Matten, Zeugen und Hausgeräten und wohnen in hübschen Hütten und Dörfern. Zum Ackerbau wie zu anstrengender Arbeit überhaupt zeigen sie wenig Anlage und Neigung, fast alle haben das Christentum angenommen, das ihnen zuerst 1830 durch den englischen Missionar Williams und später durch französische Maristen gepredigt wurde. Die Mehrzahl gehört der protestantischen Kirche an. Neben ihnen wohnen hier, hauptsächlich auf Upolu, ungefähr 1300 Fremde, unter denen sich etwa 300 Weiße (darunter wieder 180 Deutsche) befinden. Die Letztern besitzen hier ausgedehnte Pflanzungen, auch spielen sie die Hauptrolle im Handel mit den Inseln. Außer einigen kleinen Landstrecken, welche Deutsche und Engländer auf Savaiji innehaben, besitzen die Weißen weitgedehntes Grundeigentum nur auf Upolu, und zwar gehören hier fast zwei Fünftel der ganzen Insel, nämlich 70 000 Aker (300 Quadratkilometer oder 5,4 Meilen), der deutschen Südsee- und Plantagen-Gesellschaft, 9500 Aker den

Amerikanern und 9000 den Engländern. Von ihrem Lande bebauen die Deutschen etwa 8000, die Engländer nur 500 Acker, die Amerikaner noch gar nichts. Die Pflanzungen liefern vorzugsweise Kokosnüsse, dann Baumwolle, Kaffee und Kakao und werden, da der Samoaner zu dauernder Arbeit nicht zu haben ist, mit Knechten von den benachbarten Salomons-, Ellice-, Gilberts- und Marshall's-Inseln betrieben, die man dort gegen bestimmten Lohn in Geld, Nahrung und Kleidung, gewöhnlich für drei Jahre, anwirbt und deren sich jetzt ungefähr 1000 hier befinden. Der deutsche Pflanzungsbetrieb und seine Einrichtungen sind auch von den Engländern und Amerikanern wiederholt als musterhaft bezeichnet worden.

Die Bedeutung der Samoainseln für Deutschland erscheint aber weit größer, wenn wir sehen, daß Apia, der Hauptort der Gruppe, den Mittelpunkt des deutschen Handels auf den sämtlichen Inseln der Südsee bildet. Dieser Handel wird mit Hilfe von mehreren hundert kleiner Stationen auf diesen Inseln betrieben, die von den Eingebornen gegen deutsche Waaren Kopra, d. h. die Kerne von Kokosnüssen, eintauschen, die dann von kleinen Segelfuttern abgeholt und in die Faktoreien von Apia gebracht werden, wo man große Ostindienfahrer aus Hamburg damit befrachtet. Es war das 1766 gegründete Haus Godefroy und Sohn, das die Thätigkeit der Deutschen in diese fernen Gegenden leitete, und namentlich kommt dem 1813 in Kiel gebornen, 1885 gestorbenen F. C. Godefroy das Hauptverdienst hinsichtlich unsrer Stellung zu dem Handel in der Südsee zu, der in den siebziger Jahren fast ausschließlich in seinen Händen war. Ein geschäftlicher Rückgang bewog die Firma, sich in ein Aktienunternehmen, die „Deutsche Seehandelsgesellschaft“, zu verwandeln, und die Regierung beantragte 1880 beim Reichstag Unterstützung dieser Gründung durch Übernahme einer Zinsgarantie für die nächsten zwanzig Jahre. Der Antrag wurde bekanntlich abgelehnt. Das Geschäft aber befindet sich gegenwärtig in den Händen der Deutschen Handels- und Plantagen-gesellschaft, die noch vor kurzem den Nachweis geführt hat, daß ihr Kapital sich in dem Unternehmen hinreichend verzinst. Neben dieser Gesellschaft ist noch die Hamburger Firma Ruge u. Compagnie als mit einer Station in Apia am samoanischen Handel beteiligt zu nennen. Der größte Teil des Handels der Amerikaner in dieser Inselwelt sowie des Landbesitzes der Amerikaner gehört der Central Polynesian Land Company, die übrigen amerikanischen Firmen in Apia sind ohne Bedeutung. Von den englischen Handelshäusern, die in Betracht kommen, sind Mac Arthur u. Company, das aber seinen Hauptsitz zu Auckland auf Neuzeeland hat, und die Firma Britchard zu erwähnen. Die Gesamteinfuhr in Apia hatte im Jahre 1881 einen Wert von 272 642 Dollars, wovon 203 625 auf Deutschland kamen, 1885 von 468 613 Dollars, wovon auf Deutschland 281 613 fielen. Der Wert der Ausfuhr betrug 1881: 379 345 Dollars, wovon deutsch 368 010, und 1885: 369 185

Dollars, wovon deutsch 294 800 waren, sodaß also der deutsche Handel in beiden Jahren mehr als doppelt so bedeutend war als der englische und der amerikanische zusammen genommen.

Wir bemerken noch in Bezug auf Apia, daß mit diesem Namen fünf Ortschaften auf der Nordseite der Insel Upolu zusammengefaßt werden, die, in der Richtung von Osten nach Westen nicht fern aufeinander folgend, Matautu, Apia, Matalele, Sogi und Mulimuu heißen und einen Hafen umgeben, der nicht viel wert, aber immerhin der beste aller dieser Inseln ist. In Mulimuu befindet sich, von Befestigungen geschützt, das Haus des Königs von Samoa, in Apia stehen zwei Kirchen, eine protestantische und eine katholische, das deutsche, das britische und das nordamerikanische Konsulat, eine Anstalt zur Ausbildung eingeborner Lehrer, mehrere Schulen, ein Posthaus und große Faktoreien. Auch die Presse und die Photographie sind vertreten, erstere durch eine Druckerei und die Samoan Times, letztern wenigstens durch ein Atelier. Endlich befindet sich hier das Gebäude, wo die Regierung des kleinen Staates ihren Sitz hat. In früheren Jahren vermittelten den brieflichen Verkehr zwischen Deutschland und den Samoainseln ausschließlich gewöhnliche Handelsfahrzeuge, seit 1886 aber besteht zwischen Deutschland und Apia eine regelmäßige Postverbindung, indem die vom Reiche unterstützte Linie des Norddeutschen Lloyd, die von Bremerhaven ausgeht und durch das Mittelmeer und den Suezkanal auf Adelaide an der südlichen Küste Australiens und Sidney sich richtet, bis zu den Tonga- und Samoainseln verlängert worden ist und das Schiff mit der deutschen Post alle 28 Tage in Apia einläuft. Dagegen giebt es noch keine telegraphische Verbindung der Inselgruppe mit dem Festlande. Die nächste Telegraphenstation, die auch mit Australien Depeschen wechselt, ist in Auckland, und von dort braucht ein Schiff bis nach Apia immer noch eine volle Woche Zeit. Daher die Verzögerung der Nachrichten von dort.

Die Regierung des Reiches hat von jeher die Pflicht erkannt und erfüllt, die deutschen Interessen auf den Samoainseln zu schützen und zu fördern, ebenso aber auch die Schranken gewissenhaft beachtet, die ihr dabei durch die Unabhängigkeit der Samoaner und die berechtigten Ansprüche anderer Nationen gezogen sind. Der Schutz der hier angesiedelten Reichsangehörigen betraf zunächst deren Leben und Eigentum, sodann aber auch deren Geschäftsbetrieb als Pflanzer und Kaufleute, der durch Gesetze oder Verfügungen der Einheimischen über die von auswärts gekommenen Knechte auf den Pflanzungen und anderseits durch Monopole oder ungleiche Ein- und Ausfuhrzölle geschädigt werden konnte. Man bemühte sich daher, die Möglichkeit solcher Beeinträchtigung durch Verträge zu beseitigen, die den deutschen Ansiedlern gleiche Rechte mit den andern Fremden und volle Freiheit des Handels und Plantagenbaues sichern sollten. Dieses Bestreben begegnete aber Hindernissen. Zunächst waren zwar die Samoaner, als man damit begann, keine eigentlichen Wilden mehr,

aber unfähig, sich eine staatliche Ordnung mit einer festen Regierung zu schaffen, mit der sich durch Verhandlungen eine dauernde Übereinkunft gewinnen ließ. Es gab hier viele kleine Häuptlinge, die einander fast ohne Unterlaß bekämpften und, wenn einmal einer von ihnen zur Obergewalt gelangte, sich gewöhnlich bald unter einem andern zu seinem Sturze vereinigten. Die vornehmsten Häuptlingsfamilien waren die Tupua und die Malietoa, die jede ihre Partei hatten. Zu Anfang der siebziger Jahre stand einer der erstern an der Spitze der engern Häuptlingsversammlung, wenn man will, des Senats (Taimua) sowie der erweiterten Versammlung (Faipule), die mit jener hergebrachtermaßen die Volksvertretung bildete. Daneben aber hatte ein Malietoa eine dritte Versammlung, die Puletua, um sich geschart, mit der er jenem nach Kräften entgegenwirkte und nicht ohne Aussicht den Rang abzulaufen versuchte. Unter solchen Umständen war es unmöglich, mit den Samoanern einen für alle verbindlichen Staatsvertrag abzuschließen. Dazu kam, daß die Parteien, da jede hoffte, die Gegner mit fremdem Beistande zu besiegen, auswärtigen Einflüssen zugänglich waren, und daß dies von Abenteurern benutzt wurde, die hier eine Rolle zu spielen wünschten, und von denen zunächst ein gewisser Steinberger zu nennen ist, der 1871 im Auftrage der amerikanischen Regierung erschien, um die Zustände des Landes kennen zu lernen und darüber zu berichten. Nach Amerika zurückgekehrt, kam er bald nachher wieder, verteilte Gewehre, die er mitgebracht hatte, an die Partei, mit der er sich befreundet hatte, und versprach weitere Unterstützung seiner Regierung, in deren Namen er auch jetzt zu handeln vorgab. So gewann er bedeutenden Einfluß auf die Taimua und den jetzt ihr vorstehenden König Malietoa, machte sich aber später verdächtig durch Ränke gegen England und wurde, als Samoaner 1875 englische Marinesoldaten überfallen hatten und die amerikanische Regierung auf Anfrage erklärte, er habe bei seiner zweiten Expedition keinerlei Auftrag von ihr mitgenommen, durch die Engländer verhaftet und von Samoa weggeführt. Hatte er ganz offen seine Anhänger unter den Samoanern zu bestimmen versucht, die Regierung zu Washington um Einverleibung zu bitten, so bemühte sich ungefähr zu gleicher Zeit der neuseeländische Zollbeamte Seed in ähnlicher Richtung für Großbritannien, und selbst der Premierminister der australischen Kolonien, Vogel, begab sich damals nach Apia, um für eine Annexion thätig zu sein. Diese Umtriebe waren den Bemühungen der deutschen Regierung, ihren Angehörigen gleiches Recht mit den Amerikanern und Engländern und Handelsfreiheit zu verschaffen, natürlich nicht förderlich. Indes gelang es zuletzt doch dem Konsul Weber, sowohl mit der Taimua als mit der ihr sonst opponierenden Puletua zu einer Verständigung zu gelangen (im Sommer 1877), die den Deutschen Handelsfreiheit, Neutralität ihrer Besitzungen und Gleichberechtigung mit andern Nationen zusagte und dies in einem Staatsvertrage festzustellen versprach. Kurz darauf besiegte die Partei der Taimua die der Puletua so

vollständig, daß ihre Führer von jetzt an als zu Recht bestehende Regierung gelten konnten, und nun ließ diese Versammlung durch einen Gesandten in Washington die Einverleibung der Inseln in die Vereinigten Staaten beantragen, und noch ehe dieser zurückkehrte, zog der amerikanische Konsul Griffin in Apia das Sternenbanner über der samoanischen Flagge auf. Sein britischer Kollege Gardet beantwortete dieses vorschnelle Verfahren mit einer Proklamation, die bis zu erfolgter Genugthuung für den erwähnten Überfall von 1875 die Inselgruppe für seine Regierung mit Beschlagnahme belegte. Der deutsche Konsul protestierte gegen die Maßregeln der beiden andern und ließ den Hafen Saluafata sowie die Ortschaft Talealili von Marinetruppen vorläufig als Pfänder für die Erfüllung des Abkommens vom Sommer besetzen, was in Berlin gebilligt wurde. Als der Gesandte der Taimua von Washington zurückkehrte, brachte er die Ablehnung der beantragten Einverleibung mit, zugleich aber die Bereitwilligkeit der amerikanischen Regierung, mit Samoa einen Freundschafts- und Handelsvertrag einzugehen. Dieser kam am 17. Januar zu Stande und räumte den Vereinigten Staaten das Recht ein, im Hafen von Pago-Pago eine Kohlenstation zu errichten, ferner Zollfreiheit für ihren Handel, Gleichberechtigung mit andern Fremden, endlich Konsulargerichtbarkeit und gemischte Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Amerikanern und Eingebornen. Mit den Bestrebungen der Amerikaner, Samoa zu annektieren, war es jetzt selbstverständlich zu Ende, und das Verfahren des englischen Konsuls wurde durch dessen Regierung für nichtig erklärt. Doch kam es im August 1879 auch zwischen dieser und Samoa zu einem Handelsvertrage, nachdem am 24. Januar desselben Jahres der Korvettenkapitän Werner und der Konsul Weber einen solchen für Deutschland abgeschlossen hatten, der dessen Angehörigen die volle Gleichberechtigung mit den Amerikanern und Engländern, Zoll- und Handelsfreiheit, Anerkennung ihres Landerwerbes und das unbeschränkte Recht zur Einführung von Arbeitskräften sicherte, die Samoaner verpflichtete, weder Monopole zu errichten, noch Privilegien zu erteilen und bei innern Kämpfen das Betreten der deutschen Ländereien zu unterlassen, und schließlich der deutschen Regierung die ausschließliche Befugnis zusprach, in Saluafata eine Kohlenstation anzulegen. Am 2. Dezember 1879 trat dazu eine Übereinkunft der drei Konsuln mit der samoanischen Regierung, durch die für den weiteren Bezirk von Apia eine Municipalregierung geschaffen wurde, die von den Konsuln kollegialisch geführt werden sollte, und die diesen ganzen Bezirk für die Kämpfe der Eingebornen neutralisierte. Die Krönung dieses Friedenswerkes zwischen den Fremden endlich erfolgte Ende 1879 in der allseitigen Anerkennung des Königs Malietoa Laupepa, der am 15. Dezember in Gemeinschaft mit den angesehensten Häuptlingen die erwähnten drei Verträge bestätigte. Außer den letzteren besteht noch eine Konvention zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reiche, die, am 6. April 1886 abgeschlossen,

die Interessentkreise der beiden Staaten auf Neuguinea und den Inselgruppen der Südsee regelt und dabei festsetzt, daß die Tonga- und die Samoainseln nicht zu diesen Kreisen gehören und weder hier noch dort Engländer oder Deutsche befugt sein sollen, Vorrechte vor der andern Nation zu erwerben.

Mit den Verträgen von 1879 und der Anerkennung Malietoas schien alles für die Dauer geordnet. Aber der König war, wie sich bald zeigen sollte, für seine Stellung wenig geeignet. Abgesehen davon, daß er den Trunk liebte und sich leichtsinnig in Schulden stürzte, war er auch ein verlogner, doppelzüngiger und wetterwendischer Charakter, und endlich erfüllte ihn bitterer Haß gegen die Deutschen, von denen er ein Jahrgeld erwartet, aber nicht erhalten hatte. Wagner erzählt von ihm: „1881 bat er den deutschen Kaiser um Abberufung des Konsuls Zembisch, und bald nachher bezeichnete er den betreffenden Brief selbst als unverständlich. Er beschwerte sich dann bei den Konsuln über den neuseeländischen Agitator Landon, und bald darauf machte er ihn zu seinem Generalbevollmächtigten. Wiederholt richtete er Bittschriften um Annexion an die Königin Viktoria, die er später ablehnte. 1884 unterzeichnete er eine Übereinkunft, nach welcher ein deutscher Staatsrat eingesetzt werden sollte, dann entschuldigte er sich deshalb beim englischen Konsul, um wenige Tage nachher wieder den deutschen anzugehen, seine Petition an die Königin von England rückgängig zu machen.“ Es war daher nicht zu verwundern, daß er bald an Ansehen verlor, und daß er schon 1885 eine starke Partei gegen sich hatte, die in Tamasese, einem Häuptling aus dem im Osten Upolus gelegenen Gebiete von Utua, einem Gegenkönig aufstellte. Malietoas Groll gegen die Deutschen war inzwischen mit den Jahren gewachsen, und 1887 wurde von Leuten seiner Partei die Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms durch einen Überfall der Festteilnehmer gestört. Als er die Forderung, die Schuldigen zu bestrafen, zurückwies, erklärte ihm die deutsche Regierung den Krieg. Er entwich darauf in die Wälder des Innern, stellte sich jedoch, als ihm Schonung des Lebens zugesichert worden, und wurde nun nach den Marschallsinseln gebracht, wo er noch jetzt weilt.*) Zu derselben Zeit, im Herbst 1887, wurde in Washington eine Konferenz der drei fremden Mächte zur Ordnung der samoanischen Verhältnisse eröffnet, bei welcher Deutschland und England gemeinsam vorschlugen, unter Wahrung der Unabhängigkeit von Samoa die Vertretung bei dessen Regierung nicht mehr den drei einzelnen Konsuln zu überlassen, sondern einem gemeinschaftlichen Bevollmächtigten und zwar einem Deutschen zu übertragen, da Deutschland hier die meisten Interessen habe. Die Amerikaner lehnten das ab und schlugen ihrerseits die Bildung einer Regierung vor, die aus einem König, einem Vizekönig und den drei Konsuln bestehen sollte. Es kam zu keiner Einigung, und die Konferenz wurde

*) Den neuesten Nachrichten zufolge ist er endlich in Freiheit gesetzt worden.

im April 1888 vertrat. Mittlerweile hatten die Samoaner Häuptlinge Tamasese zum Könige ausgerufen, und er war fast einstimmig anerkannt worden. Auch die deutsche Regierung erkannte ihn ohne Verzug an, und die englische unterhandelte wenigstens später mit ihm. Für die amerikanische aber blieb Malietoa König, und der amerikanische Konsul Sewall wollte sogar, daß die drei Konsulen bei ihren Munizipalitätsitzungen unter dessen Flagge tagten. Tamasese war den Deutschen wohlgeneigt und folgte ihrem Einflusse. Er wählte den ihm von der Handels- und Plantagengesellschaft empfohlenen preußischen Hauptmann a. D. Brandeis zu seinem Minister und ließ sich von dem preußischen Unteroffizier Marquardt eine ständige Leibwache bilden, die zum Kern einer größern Truppenmacht werden sollte. Daneben wurden die Häuptlingsversammlungen besser organisiert, es ergingen Verordnungen über den Erwerb von Grund und Boden, man richtete ein Grundbuch ein und traf andre Maßregeln, die Anerkennung verdienten und selbst bei einem Teile der hier angesiedelten Amerikaner fanden, wie eine Adresse bewies, die Tamasese überreicht wurde. Andern freilich mißfiel die Hineigung des Königs zu den Deutschen, und sowohl amerikanische als australische Händler bemühten sich, das Gerücht zu verbreiten, Deutschland gehe mit der Absicht um, Samoa seinen Schutzgebieten in der Südsee anzugliedern. Bei dem unruhigen, streitsüchtigen und auf jede Machtstellung eifersüchtigen Wesen der Samoaner mußte das zu schlimmen Folgen für Tamasese führen. Bei einer Verteilung von Matten, die im August v. J. stattfand, brach ein Streit aus, der zu einigen Totschlägen Anlaß gab. Der König lud vier von den beteiligten Häuptlingen vor sein Gericht. Sie kamen aber nicht, sondern verbanden sich mit dem bisher immer zur Unterstützung von Widerspenstigkeiten bereit gewesenem Mataafa, einem katholischen, jetzt etwa fünfzig Jahre alten Häuptling aus dem Tuamasagagebiete, zur Bekämpfung Tamaseses, wurden indes von ihm geschlagen, und der kleine Bürgerkrieg wäre damit beendet gewesen, wenn die Aufständischen nicht von den Firmen Moors und Mac Arthur zu weiterm Widerstande aufgereizt und mit Geld, Gewehren und Munition versehen worden wären und zugleich vom Verweser des amerikanischen Konsulats, Blacklock, sowie von Kapitän Leary, dem Befehlshaber des amerikanischen Kriegsschiffes Adams, allerlei Begünstigungen erfahren hätten. Mataafas Partei fand infolgedessen Zulauf, er rückte gegen Apia vor, ließ sich am 9. September als Malietoa II. zum König ausrufen und nötigte Tamasese, sich auf die den Deutschen gehörige Halbinsel Mulinuu zurückzuziehen, deren Zugang darauf durch eine deutsche Wache abgesperrt wurde.

